

Pommersche Zeitung



Führende Tageszeitung Pommerns • Parteiämtl. Zeitung der NSDAP. Gau Pommern
Nachrichtenblatt der Landesbauernschaft, der Deutschen Arbeitsfront sowie aller Behörden

6. Jahrgang

Mittwoch, den 7. Juli 1937

Nr. 7

Verlag und Anzeigenverwaltung: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin, Breite Straße 51. Schriftleitung: Stettin, Große Danneberg-Straße 1-3. Fernruf: Sammelnummer 238 91. Druck: G. Heffnerland, Stettin. Die „Pommersche Zeitung“ erscheint wöchentlich siebenmal morgens. Bezugspreis: Monatlich 1,75 RM, jährlich 20,25 RM. Postumsatzsteuer 10%. Postumsatzsteuergebühren, hierzu 0,42 RM. Zeitungsdruckgebühren, Postumsatzsteuergebühren, Stettin 1947.

Heute lesen Sie:

- Ein Hängegletscher war geborsten
Zwei Bergungstruppe am Nanga-Parbat
- Jude Bosel in der Falle
Der größte Schieber der Kriegerzeit
- Spanien vor furchtbaren Ereignissen
Die Roten gehen zum Gaskrieg über
- Im Verkehrsflugzeug über den Atlantik
Gelungene Flüge Neufundland-Island
- Ein fünfter Mord Roloffs?
Die gestrige Verhandlung in Prenzlau
- Bruder Aloisus und seine Moral
Wieder klosterliche Verbrecher vor Gericht
- Dr. Ley an der Gruft der 12 Kumpels
Trauertelefer für die Helden der Arbeit
- Führungnahme Londons mit Franco?
Gerüchte um die Nichteinmischungsfrage

Spanien vor furchtbaren Ereignissen

Die Bolschewisten gehen zum Gaskrieg in größtem Umfang über - Zahlreiche Fälle von Gasvergiftungen bei den Truppen Francos - Bilbao stellt für die Nationalen Munition her

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Von unserem Korrespondenten geht aus der folgende Drahtbericht zu, der seiner Wichtigkeit wegen auch über das „Deutsche Nachrichtenbüro“ verbreitet wurde:

7. Juli, Bilbao.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist schon in aller nächster Zeit im spanischen Kriegesgebiet mit der Anwendung von Kampfgasen seitens der Bolschewisten zu rechnen, für die umfängliche Vorbereitungen in aller Stille und in denkbar größtem Umfang unter Anleitung sowjetrussischer Chemiker getroffen worden sind. Schon in den letzten Wochen mußte auf nationalspanischer Seite mehrfach die Feststellung getroffen werden, daß das rote Gesindel an den verschiedensten Fronten mit der Anwendung verschiedener Arten von Giftgasen offenbar „experimentiert“. Besonders in den letzten Tagen hat sich eine außerordentliche Häufung dieser Experimente ergeben, da die Zahl der Giftgasverwundungen an allen wichtigen Fronten stark zugenommen hat.

Danach ist unter Anleitung Moskaus vor etwa drei Monaten in einer ganzen Reihe von spanischen Laboratorien und Giftgasfabriken die Herstellung großer Mengen von Gasen in Angriff genommen worden. In den Fabriken ist die Herstellung eines an den Fronten schon „erfolgreich erprobten“ Kampfgases in größten Mengen inzwischen schon vorgenommen und eine außerordentliche Steigerung der Produktionsziffern vorbereitet worden, so im einstmaligen Collegio de Jesusas von Zudanco, wo der Generalstabsplan für den vorgezogenen Giftgaskrieg bei der Eroberung der Stadt der nationalspanischen Regierung in die

Hände fiel. Die zur Herstellung der Giftgase notwendigen und in Spanien selbst nicht vorhandenen Säuren sind in ständigen Transporten von den sowjetrussischen Schwarzmeereshäfen nach Spanien gebracht worden, wofür auf nationalspanischer Seite unwiderlegbare Beweise vorhanden sind.

Daß man sich bis ins Letzte für den Giftgaskrieg auf rotspanischer Seite vorbereitet hat, geht auch schon daraus hervor, daß auf bolschewistischer Seite zweifellos in Erwartung eventueller Gegenmaßnahmen von nationalspanischer Seite stichhaltige Vorbehalte getroffen worden sind, die eigenen Truppen mit Gasmasken auszurüsten. Offiziell bekannt ist, daß allein über eine Firma in Marseille ein Transport von 50 000 Gasmasken aus der Tschechoslowakei an die rotspanische Front geleitet worden ist. Weitere umfangreiche Lieferungen von Gasmasken nach dem bolschewistischen Teil Spaniens sind ebenfalls bekannt, ebenso wie es Tatsache ist, daß auch die Herstellung von Gasmasken auf spanischem Boden selbst in größtem Umfang betrieben worden ist. Alle diese Tatsachen laßen nur den einen Schluß zu, daß man auf bolschewistischer Seite einen letzten Versuch zu machen beabsichtigt, den Sieg des nationalen Spaniens doch noch, und zwar mit dem letzten und furchtbaren Mittel zu verhindern. Auf nationalspanischer Seite liegen inzwischen die ersten unwiderlegbaren Beweise für die plötzliche Anwendung von Kampfgasen in größerer Menge in Gestalt der Opfer, die sie auf nationalspanischer Seite erforderten, vor.

Es darf angelehnt dieser Tatsache wohl die Frage erhoben werden, ob man in verschiedenen Hauptstädten Europas noch immer die Stirn hat, im Namen der „Humanität“ für das spanische Bolschewistengeindel einzutreten und ob es angebracht ist, die nach neuer „wohlwollender Unterstützung“ ausgedehnten Vertreter dieser notorischen Verbrecherbande als „offizielle“ Vertreter einer legalen „Regierung“ in Empfang zu nehmen.

Der Wiederaufbau Bilbaos

up Französisch-spanische Grenze, 7. Juli.

General Solhaga, der Befehlshaber der an der Küste vorrückenden Nordkolonne an der Santanderfront, hat seine Taktik des direkten Angriffs auf Castro Urdiales geändert und beabsichtigt jetzt, mit einer großangelegten Planckenbewegung noch vor Mitte der Woche einen eisernen Ring um die Hafenstadt zu legen. Gleichzeitig hofft General Solhaga durch dieses Planckenmander die 10 000 bis 14 000 Mann zählenden feindlichen Streitkräfte einzuschließen und zur Übergabe zu zwingen.

In Bilbao sind die Aufräumungsarbeiten und die Wiederaufbauarbeiten der Betriebe inzwischen so weit fortgeschritten, daß die Wiederschicht der Fabriken bereits mit Tag und Nacht arbeiten kann. Die Munition- und Waffenfabrikation ist schon so bedeutend, daß Franco bis Ende Juli aus diesen Fabriken seinen Munitionsbedarf für die Nordfront decken zu können hofft.

Die fremden Heere

I. Frankreich

Hochgerüstet hinter der Maginotlinie

Sonderbericht für die „Pommersche Zeitung“

Unter der Überschrift „Die fremden Heere heute“ bringen wir in acht Folgen Arbeiten über den militärischen Stand der europäischen Mächte. Es handelt sich um Sonderberichte von besonders informativer Seite, die fraglos das besondere Interesse anderer Leser finden werden.

Paris, Juli 1937.

„Die Politik eines Staates beruht auf seiner Geographie.“ Dieser Ausspruch Napoleons ist in seiner Anwendung auf den Aufgabekreis des französischen Heeres auch heute noch gültig. Frankreich besitzt ein Kolonialreich mit rund 100 Millionen Eingeborenen. Als europäische Großmacht hat es außerdem eine Grenzausdehnung von insgesamt 2000 Kilometern.

Die im März 1936 eingeführte zweijährige Dienstzeit hob den Effectivbestand des französischen Heeres auf rund 610 000 Mann, davon an die 300 000 im Mutterland zur Verfügung stehen. Die Zahl der Berufssozialisten, der sogenannten Cadres, beträgt 120 000 Offiziere und Unteroffiziere, die im Ernstfall zur raschen Kriegsdienstausbildung der Reservisten verwendet werden. Die oberste Heeresleitung ist in der Lage, eine halbe Million Streitkräfte aus Nordafrika, dem Senegal, Madagaskar und Indochina auf dem Kontinent einzusetzen. Die seit Kriegsausbruch mit Hochdruck betriebene Motorisierung und Mechanisierung des französischen Heeres trägt erheblich zu seiner Stoßkraft bei. Dazu kommt vor allem eine weitestgehende Entlastung der Reservisten durch die Festungstruppen der Maginot-Linie.

Der allgemeine Aufbau

Frankreich ist militärisch in 18 Gebiete aufgeteilt. An der Spitze jedes Wehrbezirks steht ein General im Range eines Armeekorpsführers, dem im Ernstfall auch die Mobilmachung der Zivilbevölkerung seines Gebiets obliegt. Die Kampfeinheit ist die aus drei Infanterieregimentern und einem Feldartillerieregiment zusammengesetzte kriegstarke Division, der neuerdings Kampfwagenregimenter angegliedert wurden. In Frankreich selbst stehen gegenwärtig 20 solcher Divisionen unter Waffen. Dazu kommen die für den Gebirgskrieg ausgebildeten und ausgerüsteten Einheiten, die Alpenjägerbrigaden, zwei aus Franzosen und Senegalesen gebildete Kolonialdivisionen, eine Kolonialdivision Franzosen und endlich eine aus Senegalesen, Madagassern und Indochinesen zusammengesetzte Gruppe in Divisionsstärke. Die nach den Erfahrungen des spanischen Bürgerkriegs wieder in den Vordergrund tretende Kavallerie besteht in Friedenszeiten aus mehreren berittenen Brigaden, aus motorisierten Einheiten mit Maschinengewehr-Kampfwagen und motorisierten Dragonerbataillonen. Motorisierte und berittene leichte und schwere Artillerie, leichte Kampfwagenbataillonen und Motorradfahrerabteilungen ergänzen die ganz auf den modernen Bewegungskrieg eingestellte französische Kavallerie.

Zu den selbständigen Kampfeinheiten und Heeresreserven zählen: schwere und leichte Kampfwagenbrigaden, die aus schwerer Artillerie und Flugabwehrbatterien bestehenden Artilleriebrigaden, mehrere Pionierregimenter, eine Eisenbahnbrigade, eine Telegraphenbrigade und der reitende und fahrende Train. Außerdem verfügen die Wehrkommandanten über die Gendarmerie und die Republikanische Garde.

Die Bewaffnung

Feuerstärke und Bewegungsfähigkeit, diese beiden Capitel des modernen Großkampfes, sind bei der Erneuerung der französischen Armee in weitestem Maße berücksichtigt worden. Die Zahl der automatischen Schusswaffen der Infanterie hat sich verdoppelt. Das leichte Maschinengewehrmodell 1915 ist durch das verbesserte Model 1924-1929 ersetzt worden. Grabgeschütze und Minenwerfer zur Zerstörung von Maschinengewehrnestern sowie ein starkes Kontingent an Tank- und Abwehrgeschützen bilden die Bewaffnung des französischen Infanteristen. Das Rückgrat der Divisionsartillerie bilden nach wie vor die 7,5-Zentimeter-Feldgeschütze und die 15,5-Zentimeter-Haubitzen, die sich von denen des Weltkriegs nur durch einige technische Verbesserungen und eine größere Tragweite unter-

Bisher ergebnislose Suche

Zunfpruch aufgefangen: „Können nicht mehr lange über Wasser bleiben“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

up Washington, 7. Juli.

Die Hoffnung, die amerikanische Fliegerin Earhart noch lebend aufzufinden, ist trotz der Tatsache, daß sie bereits vier Tage verschollen ist, bisher noch nicht aufgegeben worden. Die Suchaktion zu Wasser und zur Luft wird mit größter Intensität fortgeführt.

Das Marineministerium hat alle Radio-Stationen der amerikanischen Flotte angewiesen, dauernd die Empfangsgeräte auf die Welle des Earhartischen Flugzeuges eingestellt zu halten, um etwaige neue Funkmeldungen von der vermissten Fliegerin auffangen zu können. Das amerikanische Schlachtschiff „Colorado“ berichte in einem Zunfpruch an das Marineministerium in Washington um 11 Uhr morgens amerikanischer Sommerzeit, daß es sich zu dieser Zeit etwa 450 Meilen nördlich von der Howland-Insel befand und daß am Mittwochvormittag die an Bord des Schlachtschiffes befindlichen Flugzeuge zur Suche nach der Fliegerin aufsteigen werden. Das amerikanische Kriegsschiff „Lexington“ wird am Donnerstagabend in Honolulu erwartet. Nach hier vorliegenden Berichten hat das japanische Vermessungsschiff „Koshu“, das sich gegenwärtig in der Nähe der Marshall-Inseln aufhält, von Tokio die Anweisung erhalten, sich mit allen in der Nähe der Howland-Insel befindlichen japanischen Schiffen in Verbindung zu setzen und sie aufzufordern, nach der verschollenen amerikanischen Fliegerin scharfe Ausschau zu halten.

Inzwischen wird aus Oakland gemeldet, daß der Radio-Amateur Charles McGill folgende Funkmeldung, die überaus schwach gewesen sein soll, aufgefangen habe: „KHAQQ, SOSMOSMOSMOSM 281 nördlich von Howland, können nicht mehr lange über Wasser bleiben, treiben langsam nordwestlich, gegenwärtig noch über Wasser. Motor bereits teilweise unter Wasser. Sehr nah.“

Franco liefert Erze an England

Gerüchte um die Nichteinmischungsfrage - Das Freiwilligenproblem soll ausgespielt werden - Bevollmächtigter aus Salamanca beim britischen Botschafter in Hendaye

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 7. Juli.

Die Gerüchte, die das Foreign Office umschwirren, sind so widersprechend, daß es schwer ist, eine klare Darstellung der Lage in der Nichteinmischungsfrage zu geben.

Als wahrscheinlich ist folgender Kompromißvorschlag anzusehen: England und Frankreich wollen die Seeflotte ebenfalls aufgeben, wofür aber in familiären spanischen Häfen neutrale Beobachter stationiert werden sollen, die alle ankommenden Schiffe untersuchen. Auf diese Weise, so heißt es, könne die Kontrolle wirklich effektiv gestaltet werden, da alle Schiffe, also auch die der Staaten, die dem Nichteinmischungs-Komitee nicht angehören, untersucht werden.

Es ist überflüssig, jetzt schon auf die großen Schwierigkeiten dieses Planes hinzuweisen. Wer würde beispielsweise neutralen Beobachtern die Macht garantieren, ein in Valencia eintreffendes sowjetrussisches Munitionsschiff am Ausladen zu hindern? Ähnliche Fragen ergeben sich zu Duzenden.

Ein weiterer Vorschlag, der zwischen Paris und London beraten worden ist, sieht die Anerkennung der beiden spanischen Parteien als Kriegsführend vor, sobald die Freiwilligen abgerufen werden.

Auch hier wären die auftauchenden Schwierigkeiten fast unüberwindlich.

Vorläufige Führungnahme

Großes Aufsehen erregt die Tatsache, daß José Antonio Sangroniz, der Chef des diplomatischen Stabes der Franco-Regierung, von Salamanca kommend, eine Note Francos dem

britischen Botschafter in Hendaye, Sir Henry Chilton, überreicht hat. Die Note beschäftigt sich mit der Frage der Santander-Ländlinie. Franco erklärt in der Note, daß er grundsätzlich nichts gegen Abtransport von Nichtkämpfern aus Santander einzuwenden habe, daß aber auf jeden Fall die Wiederrückführung von Vorfällen, wie sie bei der Wegschaffung von Flüchtlingen aus Bilbao vorgekommen seien, verhindert werden müsse. Das bezieht sich vor allem auf den Mißbrauch der Flüchtlingsschiffe zum Abtransport von Milizionären und auf den Fall des Frachtschiffes „Seabant“, das bekanntlich mit den ganzen Goldvorräten der Bank von Bilbao, als Flüchtlingsschiff unter britischer Esorte, Bilbao verließ.

In diesem Zusammenhang ist die von Franco erteilte Erlaubnis an die englischen Angestellten der Eisenerzgesellschaft Dronera, nach Bilbao zurückzukehren, viel vermerkt worden. Wie die „Morning Post“ mitteilt, verlanzt auch, daß Eisenerze des weiteren nach England verschifft wurden, was in England sehr begrüßt werde.

Es verlanzt allerdings, daß der inzwischen in Bilbao eingetroffene neue britische Konsul Bears in eine etwas komplizierte Situation geraten ist. Solange Nationalspanien von England nicht als kriegsführende Macht anerkannt ist, kann Bears auch nicht die Beglaubigung als Konsul erhalten und somit auch keine konsularischen Amtshandlungen, wie Abfertigung der Schiffe u. a., vornehmen; so lange dieser Zustand andauert, ist der Hafen von Bilbao für den britischen Handelsverkehr praktisch gesperrt. Auch die Haltung Vortuads, dem gleichfalls die Abfertigung verweigert wird, seine Beziehungen zu England nicht weiter zu verschleiern, wird auf genaueste beobachtet.